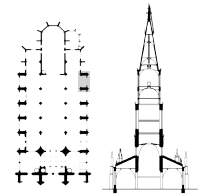


Brügglkapelle



Bei der Restaurierung der Brügglkapelle führten personelle Engpässe zu Verzögerungen gegenüber dem ursprünglich aufgestellten Zeitplan. Mit Cornelia Marinowitz zur Unterstützung der Ausführung durch Restaurator Roger Tinguely konnten die Arbeiten im Winter 2012/2013 schliesslich mit sehr gutem Resultat zügig fertig gestellt werden. Ein grundlegend neuer Ansatz wurde für die Elemente gewählt, die bislang abschätzig als "Fugenschmierereien" bezeichnet worden waren. Sie wurden erstmals als das behandelt, was sie sind: nämlich als Grundierungsarbeiten, mit denen einst die Fugenbemalung vorbereitet wurde. Diese neue Sichtweise wirkte sich dahingehend aus, dass die Restaurierung weniger purifizierend ausfiel. Das dennoch sehr zufriedenstellende Gesamtbild löste auch von aussen ein positives Echo aus.

*Voruntersuchung und Restaurierung*¹⁰

Die Brügglkapelle gehört zu den Seiten- oder Familienkappellen des Berner Münsters. Sie entstand zwischen 1435 und 1451 als östlichste der fünf südseitigen Kapellen. Heute unterscheidet sie sich von den übrigen Kapellen hauptsächlich durch die vollständige und aufwändige farbige Fassung des Gewölbes.

Die spätgotische Kapelle

Die Untersuchungen zu spätmittelalterlichen Farbfassungen in der Kapelle wurden 2012 abgeschlossen. Sie brachten trotz der massiven Eingriffen, die immer wieder das Erscheinungsbild der Kapelle veränderten, umfangreiche Informationen zu Tage. Wir haben einen Raum vor uns, der zur Bauzeit reich geschmückt war. Zur ursprünglichen Ausstattung gehören ein vermutlich fast raumhohes Wandbild an der Ostwand, Ranken- und Ornamentmalerei auf

den Gewölbekappen und dem Scheidbogen, die flächig farbig gefasste Südwand und rote Rippen. Dazu kommt ein Altar für den Heiligen Jodoc, der 1451 von Johannes von Kiental gestiftet wurde. Die wenigen Befunde, die bis heute die immer wiederkehrenden Massnahmen an den Wänden überdauert haben, zeichnen ein beredtes Bild von der einst edlen und sehr farbigen Ausgestaltung der Kapelle.

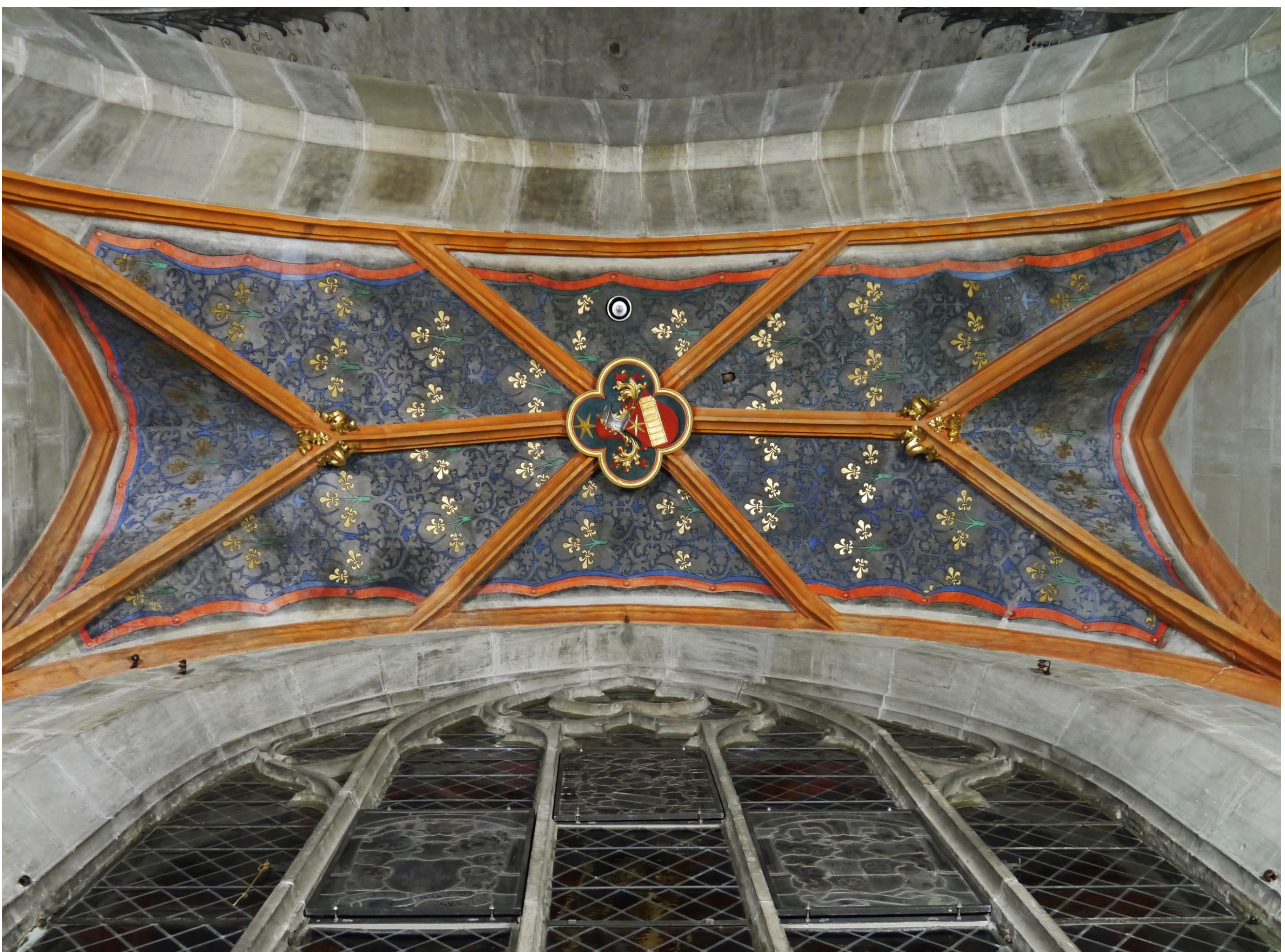
Nach der Reformation

Die erste einschneidende Massnahme, die das Erscheinungsbild der bauzeitlich vollständig farbigen Kapelle grundlegend ändert, fällt in das 17. Jahrhundert. Nach der Reformation wurde die Kapelle in Anlehnung an die Ausmalung im Mittelschiff mit Grisaillemalereien geschmückt. Diese Art der Malerei sehen wir heute zumindest noch auf den Gewölbekappen in allen übrigen Seitenkapellen. Damit verschwand das komplette spätgotische Ausmalungsprogramm. Das neue Erscheinungsbild des 17. Jahrhunderts war dagegen einheitlich in grauweiss gehalten. Ornamentale Grisaillemalereien mit schwarzen Konturen bedeckten nun die Gewölbekappen. Die Wände und Rippen waren dazu hellgrau getüncht und wahrscheinlich mit Fugenstrichen gegliedert, was zumindest für die Rippen auch belegt werden kann (in der westlichen Stichkappe des Gewölbes scheint heute noch ein Teil dieser Bemalung durch die Übermalung von 1912 durch).

Seite 37

(o.) Zustand des Gewölbes vor seiner Restaurierung. Gut sichtbar die Schadensbildervon Wassereinbrüchen, die an den Gewölbekappen helle und an den Wandflächen dunkle Flecken und Läufe hinterlassen haben. Bild: Urs Zumbrunn, Bern, 2011.

(u.) Gesamtansicht des reich geschmückten Gewölbes der Brügglkapelle nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten von 2012/2013.





(l.o.) Detailaufnahme der bauzeitlichen Rankenbemalung an der Vorderkante des Scheidbogens zum Seitenschiff. Die roten Blattranken mit Resten einer dunkleren Kontur liegen auf einem grünen Grund.

(l.m.) Gleiche Aufnahme wie oben, mit Bildbearbeitungsprogramm überkontrastiert, damit die Rankenbemalung besser erkennbar wird.

(r.o.) Bauzeitliches Schablonenornament in Blütenform am Scheidbogen in einer Detailaufnahme. Die blauen Ornamente aus Blattformen und Kugeln zieren zusätzlich zu den roten Blattranken die Innenseite des Scheidbogens zum Seitenschiff.

(r.m.) Überkontrastierung der gleichen Aufnahme zur deutlicheren Sichtbarkeit und Analysierbarkeit des Schablonenornaments.



(l.u.) Aufnahme des Fenstergewändes mit Resten einer schwarzen Farbfassung, die in der mikrochemische Analyse einer Farbprobe wie vermutet als solche, und nicht wie früher beschrieben als Verschmutzung, nachgewiesen werden konnte.

Seite 39

(r.) Die gesamte Fläche der Ostwand der Brügglerkapelle war bauzeitlich mit einem flächigen Wandbild geschmückt, der letzte bis heute erhaltene kleine formale Rest zeigt eine Fiale auf gelbem Grund.

Bilder: Cornelia Marinowitz, Tengen, 2012.



Restaurierungsmassnahmen 1912

Bei Renovierungsarbeiten Anfang des 20. Jahrhunderts stiess man in der Brüglerkapelle anlässlich der Sicherungsarbeiten an den Rippen unter den Grisaillemalereien auf Reste der spätgotischen Gewölbemalerei. Mit grossem Eifer wurden nun diese Flächen aufgedeckt. Für den 16. 03. 1912 ist im Baujournal vermerkt, dass zwei Maler von De Quervain & Schneider mit dem Aufsuchen alter Malerei beschäftigt waren. Diese Suche zog sich bis 20. 03. 1912 hin und wurde immer von der Bemerkung „Abstecken alter Malereien“ begleitet. Da bis heute noch grobe Hack- und Kratzspuren in der westlichen Stichkappe zu sehen sind, kann man vermuten, dass bei der Suche nicht sehr zaghaft vorgegangen worden ist. Die Reste der spätgotischen Bemalung waren dann nach dem Aufdecken wohl auch so schlecht erhalten, dass die für die Tage danach genannten Ausbesserungen von alten Malereien eher zu einer vollständigen Rekonstruktion führten. In einer kleinen Sondage 2011 durch Restaurator Urs

Zumbrunn¹¹ in der südwestlichen Kappe ist der Randstreifen des originalen, spätgotisch gemalten Tuches in rot und schwarz zu sehen. Es weicht aber schon an dieser kleinen Stelle erheblich vom heute sichtbaren, 1912 gemalten Tuch auf den Kappen ab. Es ist wohl zu vermuten, dass die Rekonstruktion der Tuchmalerei, die heute wieder das Gewölbe der Brüglerkapelle zierte, eine sehr freie Interpretation der vermutlich spärlichen Befunde darstellt, die 1912 aufgedeckt wurden. Trotzdem vermittelt selbst diese nicht allzu qualitätsvolle Rekonstruktion ein Bild von der einstigen Farbfülle der spätgotischen Ausmalung der Brüglerkapelle und allen Seitenkapellen, wie sie sich bis zur Reformation präsentierten.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen

Um dieses Bild auch weiterhin zu bewahren, wurde bei der Restaurierung der Raumschale in der Brüglerkapelle vorwiegend auf konservatorische Massnahmen gesetzt. Im Vorder-

grund stand die Reinigung, die bereits eine erhebliche Verbesserung der Lesbarkeit brachte. Danach folgten notwendige Festigungen und Kittungen am Stein- und Putzträger. Zum Abschluss wurde das Erscheinungsbild der Ausmalung von 1912 mit einer sehr sparsamen Retusche wieder abgerundet. Diese konzentriert sich vorwiegend auf unschöne weisse Fehlstellen in der Gewölbemalerei und auf markante dunkle Wasserläufe auf dem Stein. Der Raum erscheint heute wieder ruhig und edel, aber nicht neu.

Wappenscheibe

Die Wappenscheibe der Familie Brüggl wies in mehreren Gläsern Sprünge auf. Die Ursache dieser Schäden wird im zu lockeren Einbau nach der letzten Restaurierung vermutet, welcher zur Folge hatte, dass sich die Scheibe bewegte und verspannte. Die Schäden wurden von Daniel Stettler, Glasmaler in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Vitrocentre Romont erfasst und in knapper Berichtform dokumentiert. Die

im Zusammenhang mit der Restaurierung der Kapelle ausgebaute Scheibe wurde anschliessend im Atelier Stettler restauriert und für den Wiedereinbau hergerichtet.

10 Text und Legenden auf Grundlage Arbeitsbericht "Brügglkapelle", Cornelia Marinowitz, Tengen (D), 2012.

11 vgl. Arbeitsbericht "Brügglkapelle", Urs Zumbrunn und Flavia Zumbrunn, Bern, 2011.

Ausschnitt (ca. 45 x 65cm) der restaurierten Wappenscheibe der Familie Brüggl. Gut erkennbar die Sicherung der neuen Sprünge mit Sprungsicherungen aus Kupferfolie. Bild: Daniel Stettler, Stettlen, 2012.

Seite 41

(l.o.) Diskussion der Musterflächen in der Brügglkapelle durch das Münsterbaukollegium im Februar 2013.

(l.m.) Mörtelmuster zum Verkitten der Fehlstellen.

(r.o.) Kittung von Fehlstellen an einer Gewölberippe.

(u.) Der an einem Ende gepolsterte Malstock dient dem Auflegen der pinselführenden Hand und ermöglicht eine präzise Pinselführung.



